



Natur- und Landschaftsschutzgebiet Würm-Heckengäu

Würm-Heckengäu – hinter diesem Landschaftsnamen verbirgt sich alles, was dieses Natur- und Landschaftsschutzgebiet kennzeichnet. „Gäu“ steht für waldarmes Altsiedelland mit Ackerbau, „Heckengäu“ für die Existenz von Steinriegeln mit Hecken, zwischen denen Wiesen und Weiden mit Obstbäumen und Wacholdern liegen – und „Würm-Heckengäu“ beschreibt schließlich, wo das Schutzgebiet genau liegt: südlich der Würm.

Die Landschaft im Würm-Heckengäu ist sehr abwechslungsreich – die Pflanzen- und Tierwelt entsprechend vielfältig. Machen Sie sich selbst ein Bild: Zu Fuß oder mit dem Fahrrad – hier sind zu jeder Jahreszeit beeindruckende Naturerlebnisse möglich. Die Zahlen in Text und Karte (z.B. ①) verweisen auf Beobachtungspunkte im Gebiet.

Einblicke in die Landschaftsgeschichte

Das Heckengäu wurde viel früher besiedelt als der benachbarte Schwarzwald. Kein Wunder, bringt doch der Muschelkalk hier weit fruchtbarere Böden hervor als der Buntsandstein dort. Frühe Siedlungspuren sind zum Beispiel die

Die Wacholderheiden lassen sich nur durch Schafbeweidung langfristig erhalten.



keltischen Hügelgräber bei Althengstett ① und Reste eines römischen Gutshofes sowie einer alamannischen Friedhofsanlage in Stammheim ②. Bereits um 1600 war die heutige Verteilung von Wald und Offenland erreicht. Die Menschen lebten von Ackerbau und Viehzucht und trieben ihre Schweine, Rinder, Schafe und Ziegen zum Masten in die Wälder. Dort ließen sie einzelne Eichen und Buchen zu stattlichen Bäumen heranwachsen, damit sie reichlich Eicheln und Bucheckern abwarfen. Alte Buchen im Masenwald ③ und mächtige Eichen am Südrand der Hube ④ erinnern an solche Mastbäume. Zum Heizen wurden alle 10 bis 30 Jahre Hainbuchen- und Haselstämme entnommen. Die Gehölze schlugen stets wieder aus dem Stock aus, wuchsen aber nie sehr hoch: Es entstanden Niederwälder, wie man sie heute noch auf der Billingshalde, im Eichwäldle und im Lehen findet ⑤.

Die Hochebenen, auf denen Oberer Muschelkalk ansteht, ließen sich gut beackern – die Böden auf dem Mittleren und Unteren Muschelkalk der Hänge und Täler hingegen nicht. Hier mussten die Bauern immer wieder Kalksteine aus ihren Feldern lesen. Was lag näher, als diese an den Feldrändern zu Riegeln aufzu-

Das Hermelin hält sich gerne auf Wiesen und an Hecken auf. Der Schmalblättrige Hohlzahn blüht von Juni bis Oktober auf den Steinriegeln.



An den Wald- und Heckenrändern blühen im Mai der Blutrote Storchschnabel und der Gewöhnliche Hornklee.



Einige Steinriegel sind wieder freigelegt worden.



Die Haselmaus wird erst nach Sonnenuntergang aktiv.



Blüht im Sommer auf den Felsköpfen der Steinbrüche: Krainer Thymian.

schichten. Manche Steinriegel sind heute noch vorhanden, wir sehen sie nur kaum ⑥, denn sie sind mit Hecken und Feldgehölzen bewachsen.

Vielen Bauern wurde es mit der Zeit zu mühsam, die steinigen Flächen zu beackern. Nach und nach wandelten sie ihre Felder in Heuwiesen um oder ließen dort Schafe weiden. Die Landschaft wurde dadurch vielfältiger. Aus der Umgebung wanderten neue Tierarten ein oder sie wurden – ebenso wie neue Pflanzenarten – mit dem Wind, dem Saatgut und in den Fellen der Wanderschafe eingebracht. Die Biotop- und Artenvielfalt erreichte einen Höhepunkt. Mit der Einführung der motorisierten Landmaschinen und des Kunstdüngers und der sinkenden Nachfrage nach Schafwolle und -fleisch kehrte sich diese Entwicklung aber bald wieder um. Die Wiesen und Weiden auf den steinigen Flächen wurden jetzt nicht mehr benötigt. Einige fielen brach und wuchsen mit Gebüsch zu, andere wurden aufgeforstet oder in Wochenendgrundstücke umgewandelt. Die abwechslungsreiche

Beißt die Zaunwickenblüten seitlich auf, um an den Pollen zu kommen: Zaunwicken-Sandbiene.

Kulturlandschaft verarmte zusehends und mit ihr die Pflanzen- und Tierwelt. In den Schutzgebieten soll nun die Vielfalt wieder gefördert werden.

Steinriegel und Steinbrüche

Offene Steinriegel sind ganz besondere Lebensräume, auch wenn sie auf den ersten Blick wie Schutthaufen anmuten ⑦. In ihren Spalten und Lücken sind unzählige Insekten, Spinnen, Reptilien und Kleinsäuger zu Hause – zum Beispiel Steinhummel, Zebra-Springspinne, Zauneidechse und Hermelin. Auf den Steinhäufen ist es trocken und karg, nur hier und da sammelt sich etwas Feinerde. Hier haben die Asketen unter den Pflanzen eine Chance, sich gegen starkwüchsige aber nährstoff- und feuchtebedürftige Konkurrenten zu behaupten. Die Weiße Fetthenne, der Schmalblättrige Hohlzahn und der Trauben-Gamander sind solche Überlebenskünstler.

Ähnliche Verhältnisse herrschen in den Felswänden und auf den Felsköpfen der Steinbrüche ⑧: Mauerraute, Scharfer Mauerpfeffer und Krainer Thymian kommen damit gut zurecht. In den aufgelassenen Abbauflächen findet der Steinmarder gute Verstecke, und wenn sich im Frühjahr nach längerem Regen kleine Tümpel bilden, dann stellen sich dort auch Gelbbauchunken zum Laichen ein.

Herausgeber Regierungspräsidium Karlsruhe (RPK), 76247 Karlsruhe

Text/Konzeption WOLF, Mozartstraße 25, 69198 Schriesheim und Oliver Schmidle, RPK, Referat Naturschutz und Landschaftspflege

Fotos Titelbild = Sach & Schnelzer
HB = H. Bellmann
SB = S. Brinkmann
HD = H. Dannenmayer
DS = www.digitalstock.de
PW = P. Westrich
AW = A. Wolf
PZ = P. Zimmermann

Layout/Illustration aufwind werbeagentur, 79353 Bahlingen

1. Auflage 10 000, September 2008

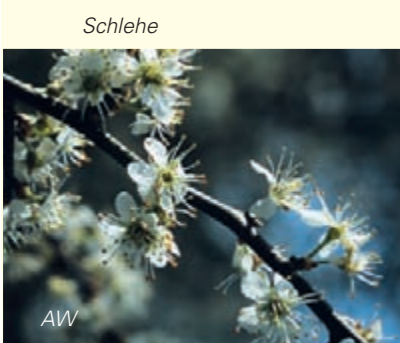
Dieses Faltblatt liegt bei der Stadtinformation Calw und in den Rathäusern von Althengstett, Gechingen und Stammheim aus. Kostenloser Bezug auch über die JVA Mannheim – Druckerei, Herzogenriedstraße 111, 68169 Mannheim.

► Hecken und Säume

Kein Zweifel, die Hecken sind das charakteristische Merkmal des Naturraums ⑨. Sie entwickeln sich vor allem auf den Steinriegeln – das dauert allerdings 30 bis 50 Jahre. Erst wenn sich genügend Erdmaterial angereichert hat, können Hasel, Hartriegel, Schlehe, Weißdorn, Brombeere und Wildrosen Fuß fassen.

Die Hecken und die angrenzenden Laubmischwälder sind das Reich der Haselmaus. Sie turnt nachts durchs Geäst und frisst von den Knospen, Blättern, Blüten, Früchten und Samen der Gehölze. Der Neuntöter, ein gefiederter Mitbewohner der Hecken, bevorzugt dagegen tierische Nahrung. Er nistet auf Zweigen, gut geschützt im dornigen Gestrüch.

Werden Hecken- und Waldländer nur gelegentlich gemäht oder beweidet, so wachsen dort Hochstauden und entwickeln im Hoch- und Spätsommer eine Blütenpracht, die ihresgleichen sucht: Kalk-Aster, Ästige Graslilie, Breitblättriges Laserkraut und Blut-Storchschnabel sind schöne Beispiele. In solch einem Blütenmeer finden sich zahlreiche Schmetterlinge zum Nektarsaugen und Wildbienen zum Pollensammeln ein, zum Beispiel



Schlehe

Wacholderheide im Teilgebiet Schlenkhecke und Ochsenstraße.



PZ



AW



HB

Warzenbeißer, Neuntöter, Bombardierkäfer, ...

... hier scheint ein heißes Pflaster zu sein. Aber keine Bange, für uns Menschen besteht keine Gefahr – im Gegenteil. Unsere Vorfahren haben zum Beispiel den Warzenbeißer an ihren Geschwulsten knabbern lassen, in der falschen Hoffnung, die Verdauungssäfte der Heuschrecke würden sie wegzien. Und der Neuntöter ist kein Massenmörder sondern ein Singvogel, der Insekten, Eidechsen, Jungvögel oder auch mal eine kleine Maus als Nahrungsvorrat in Astgabeln klemmt oder auf

Dornen aufspießt. Der Volksmund behauptet, erst wenn neun Beutetiere aufgespießt seien, würde der Neuntöter eines verzehren – was natürlich nicht stimmt, ihm aber den bis heute gängigen Namen einbrachte. Der 6 bis 8 mm kleine Bombardierkäfer wiederum hat einen beeindruckenden Abwehrmechanismus entwickelt: Bei Gefahr feuert er aus zwei Drüsenausgängen am Hinterleib mit einem Knall ein ätzendes, blaues bis zu 100° C heißes und übel riechendes Gasmisch ab. Viele seiner Feinde werden dadurch in die Flucht geschlagen.

Äcker, Wiesen und Weiden

Äcker sind nicht besonders attraktiv für unsere Wildpflanzen – es sei denn, sie werden wenig oder gar nicht gedüngt und gespritzt und behutsam mechanisch bearbeitet. Dann wachsen dort Wildkräuter, die an die Bewirtschaftung gut angepasst sind. Heute sind solch extensive Äcker eine Seltenheit und mit ihnen auch Acker-Hahnenfuß, Feld-Rittersporn und Sommer-Adonisröschen.

Für die Wiesen gilt ebenso: Je weniger Dünger und Spritzmittel, desto zahlreicher die Pflanzen- und Tierarten. Eine Augenweide im Gebiet sind die Salbei-Glatthaferwiesen ⑩, vor allem im späten Frühjahr, wenn Wiesen-Salbei, Knollen-Hahnenfuß, Zottiger Klappertopf und Margeriten blühen. Dann wimmelt es dort von Wildbienen, Käfern und Schmetterlingen – zum Beispiel Zaunwicken-Sandbiene, Tatzekäfer und Schwalbenschwanz.

Wo der Boden sehr trocken und flachgründig ist, entstehen durchs Mähen sogenannte Esparsetten-Halbtrockenrasen. Diese Wiesen sind sehr arten-, aber wenig ertragreich. Die Bauern nutzten sie früher zum Heumachen. Heute findet man aber kaum mehr welche ⑪. Bedauerlich, denn die Esparsetten-Halbtrockenrasen glänzen mit besonders attraktiven und

seltenen Pflanzenarten: Küchenschelle, Rotbraune Stendelwurz, Gewöhnliches Sonnenröschen, Acker-Wachtelweizen und Flügel-Ginster sind einige Beispiele. Grasland hingegen Schafe auf diesen Flächen, so entstehen Enzian-Halbtrockenrasen. Man erkennt sie an stacheligen, bitterstoff-

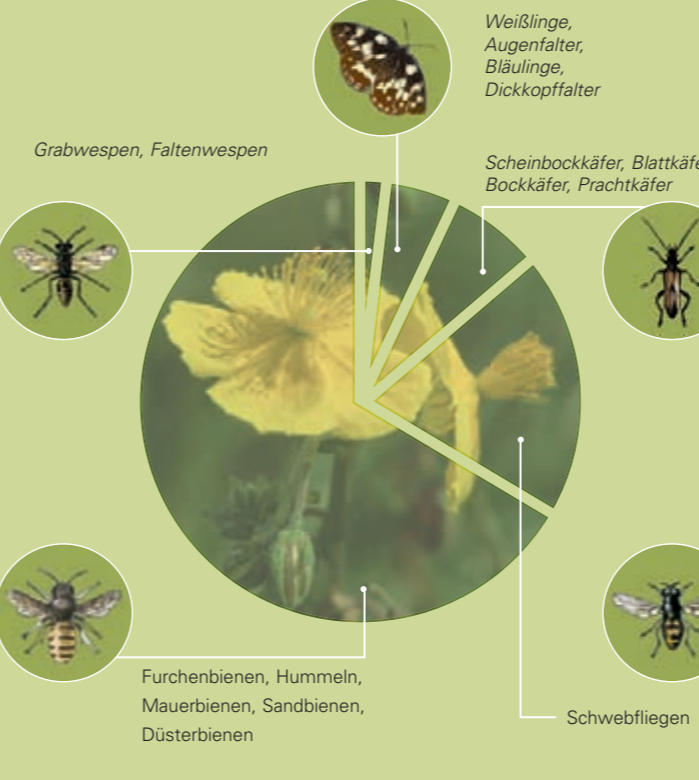


Kleiner Schlehen-Zipfel-Falter

Heiß begehrt: das Sonnenröschen

Halbtrockenrasen sind reich an Blütenpflanzen und Insekten. Der Biologe Anselm Kratochwil stellte in den 1980er Jahren in einem 4000 qm großen Halbtrockenrasen am Kaiserstuhl allein 132 Bienenarten und 56 tagaktive Schmetterlingsarten als Blütenbesucher fest. Heiß begehrt war das Gewöhnliche Sonnenröschen, das auch im Würm-Heckengäu verbreitet ist:

Blütenbesucher des Gewöhnlichen Sonnenröschens



In den Halbtrockenrasen leben noch mehr Bienen, Käfer und Schmetterlinge als in den Glatthaferwiesen: Das Zweifarbiges Schneckenhausbienenchen, der Silbergrüne Bläuling und der Pinselkäfer seien stellvertretend erwähnt. Und eine unserer größten Heuschreckenarten kommt hier vor – der Warzenbeißer.

Auf vielen Äckern, Wiesen und Weiden stehen Apfel-, Birn-, Kirsch- und Zwetschgenbäume: Welch eine Pracht, wenn sie im Frühling erblühen. Zu dieser Jahreszeit brüten dort Grünspecht und Wendehals in den Baumhöhlen. Später, im Sommer, jagen Fledermäuse wie der Abendsegler zwischen den Obstbäumen nach Insekten, und im zeitigen Herbst labt sich der Siebenschläfer an den reifen Baumfrüchten.

Wälder

Denken wir an Wälder, so stellen wir uns gleichhohe Bäume und dichte Kronendächer vor: Unser Bild ist geprägt vom Wirtschaftswald. Wie anders sind die Eindrücke hier in den Schutzgebieten. Überall finden wir Inseln mit lichten, trockenen Kiefernwäldern ⑫. Die Kiefern sind nach Aufgabe der Wiesen- und Weidewirtschaft von selbst aufgewachsen. Unter ihren lichtdurchlässigen Kronen wachsen Ebensträußige Wucherblumen, Pirsichblättrige Glockenblumen und Nickendes Wintergrün.

Die Rotbraune Stendelwurz wächst in den lichten Kiefernwäldchen.

Wildkräuter wie den Feld-Rittersporn sieht man in unseren Äckern nur noch selten.



AW



AW



Der Wendehals brütet in den Höhlen der Obstbaumstämme.

Im Frühling hört man den Buntspecht an morsche Kiefernstämme klopfen, und der Fitis stimmt seinen Reviergesang an. Im Sommer fressen die Raupen des Kiefern-Schwärmers von den Kiefernadeln, und am morschen Kiefernholz sucht der Zweibindige Zangenbock nach einem geeigneten Eiablageort.

Die Eichen-Hainbuchen- und Buchen-Wälder entsprechen schon eher dem eingangs geschilderten Bild. Aber auch sie weisen eine Besonderheit auf: Einzelne Baumriesen, die nicht gefällt werden ⑬ und ⑭. Diese sind begehrt bei Vögeln, Säugtieren und Insekten. In die Buchenstämme zimmert zum Beispiel der Schwarzspecht seine Bruthöhlen; der Abendsegler nutzt leerstehende Buchen- und Eichenhöhlen für die Tagesruhe; die Laubholz-Säbelschrecke legt ihre Eier unter klaffende Eichenrinde; und in dem verfaulten, getrockneten und zu Pulver zerfallenen Holz der Laubbäume entwickeln sich Rosenkäfer, Widderbock und Zwerghirschkäfer. Die beiden Wildtypen unterscheiden sich nicht nur in den Baumarten sondern auch in den Kräutern im Unterwuchs. Typisch im Eichen-Hainbuchen-Wald sind Erdbeer-Fingerkraut, Wald-Labkraut und Gold-Hahnenfuß – im Buchen-Wald hingegen Stinkende Nieswurz, Arznei-Schlüsselblume und Weißes Waldvöglein.

Das Natur- und Landschaftsschutzgebiet Würm-Heckengäu mit seinen Teilgebieten



Den Niederwald erkennt man an den mehrstämmigen Bäumen.

Wir tun was!

Damit es in dem Schutzgebiet weiterhin gemähte Halbtrockenrasen, beweidete Wacholderheiden, offene Steinriegel und intakte Hecken mit Licht und Wärme liebenden Pflanzen und Tieren gibt, lassen das Regierungspräsidium, das Landratsamt und die Gemeinden seit einigen Jahren wichtige Pflegearbeiten durchführen: In ihrem Auftrag beseitigen Landwirte aus der Region sowie Mitglieder und Freunde des NABU-Bezirksverbandes Gäu-Nordschwarzwald den Gehölzaufwuchs in den ehemaligen Schafweiden, verjüngen Hecken und legen Steinriegel frei. Zudem wird ein Pflegevertrag die Schafbeweidung im Gebiet langfristig sichern.

Auch Sie, liebe Besucher, können einen Beitrag zum Schutz der herrlichen Landschaft und ihrer bedrohten Pflanzen und Tiere leisten, indem Sie:

- nur auf den ausgewiesenen Plätzen parken
- auf den Wegen bleiben – auch beim Fotografieren
- Hunde an die Leine nehmen
- keine Pflanzen und Tiere entnehmen
- nur auf befestigten Wegen radeln, die breiter als 2 m sind
- nur auf dafür ausgewiesenen Plätzen lagern, spielen und grillen
- nur auf den ausgewiesenen Wegen reiten



Pflegeinsatz mit Rückepferd.



Die Larven des Gemeinen Widderbocks entwickeln sich in trockenen Buchen- und Eichenstäben.

Wer, Was, Wo?

Wer Anregungen und Fragen hat oder bei Pflegemaßnahmen mitwirken will, kann sich an folgende Adressen wenden:

- Regierungspräsidium Karlsruhe (Höhere Naturschutzbehörde), 76247 Karlsruhe, Tel.: 07 21/9 26-43 51, E-Mail: Abteilung5@rpk.bwl.de, www.rp-karlsruhe.de
- Landratsamt Calw (Untere Naturschutzbehörde), Vogteistraße 42 – 46, 75365 Calw, Tel.: 070 51/1 60-0, E-Mail: lra.info@kreis-calw.de, www.kreis-calw.de
- NABU Bezirksverband Gäu-Nordschwarzwald, Pfarrgasse 12, 71032 Böblingen, Tel.: 070 31/22 99 63, E-Mail: Bezirk-GN@NABU-BW.de, www.NABU-Bezirk-GN.de

Das Heckengäu ist seit dem Jahre 2002 PLENUM-Gebiet (Projekt des Landes Baden-Württemberg zur Erhaltung und Entwicklung von Natur und Umwelt): Hier werden Landschaftspflege, umweltschonende Wirtschaftsformen, Regionalvermarktung und sanfter Tourismus besonders gefördert.

Weitere Informationen: www.plenum-heckengaeu.de

Der Verein ARANEUS e. V. vermittelt Führungen ins Heckengäu unter fachlicher Leitung.

Weitere Informationen: www.araneus-ev.de

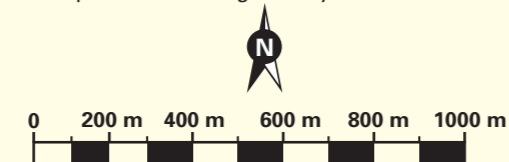
Die Schutzgebiete liegen im Naturpark Schwarzwald Mitte / Nord, dessen Trägerverein sich zum Ziel gesetzt hat, die einzigartige Erholungslandschaft zu erhalten und zu pflegen.

Weitere Informationen: www.naturpark-schwarzwald.de

Legende

- Grenze Naturschutzgebiet (NSG)
- Grenze Landschaftsschutzgebiet (LSG)
- Gäurandweg
- Regionaler Wanderweg
- - - - - Örtlicher Wanderweg
- Weg/Straße
- Zum Reiten freigegeben
- i Infotafel
- ① 1-12 Beobachtungspunkte
- ☀ Aussichtspunkt
- 🏠 Schutzhütte
- 🎮 Spielplatz
- 🔥 Feuerstelle
- P Parkplatz

Das Naturschutzgebiet und ein Teil des Landschaftsschutzgebietes gehören dem europäischen Schutzgebietssystem Natura 2000 an.



Grundlage: DTK 25 (7218, 7219, 7318, 7319), © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (www.lv-bw.de), Az.: 2851.9/3.



NSG-Teilgebiet	Name
1	Hube
2	Heimberg
3	Schlenkecke und Ochsenstraße
4	Jägerberg und Leimgrube
5	Reute
6	Täfelberg
7	Heumaden und Zimmermannswiesen
8	Stutz
9	Ofenacker und Kirchhalde
10	Omelesberg und Lehen
11	Weingarthalde
12	Obere Seewiesen
13	Hohe Nille
14	Kehlen und Geißhalde
15	Masenwald
16	Billingshalde
17	Riederleshalde
18	Vorderer Berg